

etwas nachhülfe und dem Schwanken dadurch ein Ende machte. Wie auch hinter dem Komparativ zu gebrauchen (er sieht ganz anders aus wie die übrigen Sterblichen), müßte dann natürlich der Gassenprache überlassen bleiben, in der es ohnehin schon das beliebteste ist.

Erhalten hat sich noch die ursprüngliche Bedeutung von als im Sinne der Übereinstimmung bei den Appositionen hinter als: als Knabe, als Mann, als König, als Gast, als Fremder. Da kommt es nun nicht selten vor, daß dieses als unmittelbar hinter ein als beim Komparativ tritt, z. B.: er betrachtete und behandelte den jungen Mann mehr als Freund, als als Untergebenen. In diesem Falle pflegt — nach dem alten, nun schon oft bekämpften Aberglauben — gelehrt zu werden, es müsse heißen: denn als Untergebenen; das Wort als dürfe nicht zweimal hintereinander stehen. Und so wird denn auch meist ängstlich geschrieben: die Trennung der Christenheit hat sich eher als Gewinn denn als Schädigung erwiesen — Bismarck fühlte sich weniger als deutscher Staatsmann denn als der ergebene Diener des Hauses Hohenzollern — manche Gymnasiallehrer stellen sich lieber als Reserveoffiziere denn als Bildner der Jugend vor. Es fragt sich aber doch sehr, was anstößiger sei: das doppelte als oder das auffällige, gesuchte, veraltete denn, das sonst niemand mehr in diesem Sinne gebraucht. Die Umgangssprache, auch die der Gebildeten, setzt unbesangen ein doppeltes als: mir hat Lewinsky besser als Shylock als als Mohr gefallen. Ein feiner Satz ist: Friedrich Wilhelm der Vierte haßte die Revolution nicht bloß wie, sondern als die Sünde. Hier sieht man deutlich hinter wie die Vergleichung, hinter als die Übereinstimmung.

### Die Verneinungen

In dem Gebrauche der Verneinungen ist es zunächst eine häßliche Gewohnheit der Amts- und Zeitungssprache, statt keiner immer zu sagen: einer nicht, z. B. dieser Orden wird auch an solche Personen verliehen, die einen Hofrang nicht besitzen — diesem Unterschied ist eine

größere Tragweite nicht beizumessen — der Angeklagte hatte trotz seiner Bemühungen eine feste Stellung nicht gefunden — die Deputation fand gegen alles dieses etwas nicht einzuwenden — der Rat wird davon in Kenntniß gesetzt, daß einer Überlassung dieser Akten ein Bedenken nicht entgegensteht — von der Opposition hatte sich ein Redner, um diese scharfen Angriffe zurückzuweisen und mit gehörigem Material die Irrtümlichkeit der ganzen Anklage zu widerlegen, nicht gemeldet — das Patent schließt sich der Ansicht an, daß in dem vorgelegten Maschinenteil eine wesentliche, zur Erleichterung der Anwendung beitragende und eine größere Sicherheit der in diesem gefährlichen Betriebe beschäftigten Arbeiter verbürgende neue Erfindung nicht gemacht sei. Eine solche Trennung — eine Nachahmung des Lateinischen — ist nur dann am Platze, wenn das Hauptwort betont und einem andern Hauptworte gegenübergestellt wird, z. B.: ein Erfolg ist bis jetzt noch nicht zu beobachten gewesen — wo Erfolg vorangestellt und vielleicht den vorher besprochenen Bemühungen gegenübergestellt ist.

Eine doppelte Verneinung gilt jetzt fast allgemein in der guten Schriftsprache als Bejahung. Es ist das aber — dessen wollen wir uns bewußt bleiben — eine ziemlich junge „Errungenschaft“ des Unterrichts. In der ältern deutschen Sprache bestand, wenn auch nicht geradezu die Regel, so doch weit und breit die Gewohnheit, daß man den Begriff der Verneinung, um ihn zu verstärken, verdoppelte, ja verdreifachte. Diese Gewohnheit hat sich, auch bei den besten Schriftstellern, bis weit in das achtzehnte Jahrhundert erhalten, und der Volksmund übt sie zum Teil noch heute. Nicht bloß Luther schreibt: ich habe ihr keinem nie kein Leid getan,\*) auch Lessing schreibt noch: keinen wirklichen Rebel sahe Achilleus nicht, auch Goethe noch: man sieht, daß er an nichts keinen Anteil nimmt, auch Schiller noch: nirgends kein Dank für diese unendliche Arbeit, und der Volks-

\*) Freilich war kein ursprünglich gar kein verneintes, sondern ein unbestimmtes Fürwort (irgend ein). Luther hat es sicherlich noch so gefühlt.

mund fragt noch heute: hat keener kee Streichhelzchen nich? Wir mögen es bedauern, daß unter dem Einflusse der lateinischen Grammatik diese — falsche darf man nicht sagen, sondern nur andre Art, zu denken, ganz verdrängt worden ist, auch in der Volksschule, die hier ebenfalls unter dem Banne der lateinischen Grammatik steht; aber nachdem das einmal durchgeführt ist, und die doppelte Verneinung fast allgemein wie im Lateinischen (*nemo non*) als Bejahung empfunden wird, ist es nun auch ausgeschlossen, sie noch in der alten Weise zu verwenden. Es gilt das besonders auch bei den Nebensätzen, die mit *ehe*, *bevor*, *bis* und *ohne daß* anfangen, und bei Infinitivsätzen nach einem verneinten Hauptsatze. Es ist also entschieden anstößig, zu schreiben, wie es so oft geschieht: die Hauptfrage kann nicht erledigt werden, ehe nicht (oder: bis nicht) die Vorfrage erledigt ist (wenn nicht oder solange nicht wäre richtig) — es gehört keine große Menschenkenntnis dazu, daß nicht auf den ersten Blick zu sehen. Namentlich hinter *warnen* erscheint ein verneinter Infinitiv, wie in den bekannten Zeitungsanzeigen: *ich warne hiermit jedermann, meiner Frau nichts zu borgen u. dgl.*, geradezu lächerlich, denn *warnen*, d. h. *abratens*, *abmahnen*, enthält ja schon den Begriff der Verneinung.

Daß eine Verneinung eines mit *un* zusammengesetzten Hauptworts oder Eigenschaftsworts (kein Unmensch, nicht ungewöhnlich, nicht unmöglich, nicht unwahrscheinlich) nur eine Bejahung, und zwar eine eigentümlich gefärbte vorsichtige Bejahung ausdrücken kann, darüber ist sich wohl jedermann klar. Man sollte aber mit dieser doppelten Verneinung, der sogenannten *Litotes* (Einfachheit), wie man sie mit einem Ausdrucke der griechischen Grammatik bezeichnet, recht sparsam sein. Es gibt Gelehrte — es sind dieselben, die auf jeder Seite zwei-, dreimal meines Erachtens, nach meinem Dafürhalten lispeln, als ob nicht alles, was sie sagen, bloß ihr „Erachten“ wäre! — die nicht den Mut haben, auch nur eine einzige Behauptung, ein einziges Urtheil fest und bestimmt hinzustellen, sondern sich um alles mit dem ängstlichen *nicht un* — herumdrücken. Es

gibt aber auch Leute, die so in diese Litotes verliert sind, daß sie sie gedankenlos sogar da brauchen, wo sie — die Verneinung meinen, z. B.: das wirkt nicht unübel — dieser Effekt war ein (!) von dem Juden nicht unerwarteter — endlich fand sich ein Tag, an welchem (wo!) keiner der drei Herren unbehindert war, und ähnl. \*) Ist es doch sogar einem so scharfen Denker wie Lessing begegnet, daß er in der Emilia Galotti geschrieben hat: nicht ohne Mißfallen (wo er schreiben wollte: nicht ohne Wohlgefallen, oder: nicht mit Mißfallen). Sehr häufig, viel häufiger, als es bei unserm heutigen hastigen und gedankenlosen Lesen bemerkt wird, findet sich namentlich die törichte Verbindung nicht un schwer: der Leser wird nicht un schwer erkennen — es wird das nicht un schwer zu beweisen sein — man wird sich nicht un schwer vorstellen können. Schon un schwer allein ist ein dummes Wort, wie alle solche unnötig gekünstelten Verneinungen. \*\*) Nun vollends nicht un schwer! Und das soll heißen: leicht! Erscheint nicht ein solches Hineinfallen in einen logischen Fehler wie eine gerechte Strafe für dumme Sprachziererei? Auch wenn jemand schreibt: der Besitzer sieht in dieser Bronze nichts weniger als ein Werk des Nysipp, es ist aber nur eine römische Nachahmung — so schreibt er gerade das Gegenteil von dem, was er sagen will; er will sagen, der Besitzer sieht in der Bronze nichts Geringeres als ein Werk des Nysipp, es ist aber nichts weniger als das, es ist nur eine römische Nachahmung. Auch wenn man gespreizt sagt: das ist nicht zum geringsten Teile der Tätigkeit unsers Vereins zu danken (anstatt einfach: zum größten Teile), kann man sich nicht beschweren, wenn ein Schalk das Gegenteil von dem heraus hört, was man sagen will.

\*) Solche Fälle erinnern an die Scherzwendung der Studentensprache: das kann man nicht anders leugnen, die aber wohl mehr auf der Vermengung zweier Redensarten beruht, wie auch: das dürfte dir vergeblich gelingen.

\*\*) Es gibt jetzt Schriftsteller, die vor lauter Ziererei schon nicht mehr traurig sagen, sondern unfroh!